

# DIE MUMIEN VON ÄGYPTEN

*Ein Lesebuch*

Herausgegeben, eingeleitet  
und mit Anmerkungen versehen von  
**Jürgen Sorge**

Engelsdorfer Verlag  
2012

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

### **Bildnachweis**

Seite 13 bpk | The Trustees of the British Museum

Seite 25 Gustav-Lübcke-Museum Hamm

Seite 26 Gustav-Lübcke-Museum Hamm

Die Rechte an den übrigen Bildern gehören dem Herausgeber.

**ISBN 978-3-86268-989-7**

Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,00 Euro (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

## ***Inhalt***

<b>Vorbemerkung .....</b>	<b>7</b>
<b>Die Mumienmacher .....</b>	<b>31</b>
Herodot – Die Mumifizierung I .....	31
Diodor – Die Mumifizierung II .....	33
Diodor – Verwöhnte Tiere .....	37
Albert Dulk – In der Welt der Sinne .....	40
Egon Friedell – Vorsorge für das Totenreich .....	44
Adolf Erman – Geistern auf der Spur .....	47
Adolf Erman – Die Zweifler .....	49
Georg Ebers – Der Tod des Apisstieres .....	51
<b>Forscher und Nachahmer .....</b>	<b>56</b>
Christian Hertzog – Untersuchung der Mumie .....	56
Aus der Ökonomischen Enzyklopädie – Die Nachahmer .....	59
<b>Die Entdecker .....</b>	<b>61</b>
Al-Maqrizi – Die Eindringlinge .....	61
Frantz Ferdinand von Troilo – Besuch im Mumiengrab .....	63
Ulrich Jasper Seetzen – In der Ibisgrotte .....	64
Giovanni Battista Belzoni – Die Erkundung .....	67
Giovanni Battista Belzoni – Nachdenken über Herodot .....	70
Ida von Hahn-Hahn – Schlimme Aussichten .....	73
Alban Stolz – Geplünderte Totenpaläste .....	75
Heinrich Brugsch-Pascha – Die reisende Mumie .....	76
Emil Brugsch – Das Versteck der Könige .....	78
Pierre Loti – Eine Audienz bei Amenophis II. ....	83
Howard Carter – Der Grabschatz des Königs .....	85
Joseph Gauger – Vergänglicher Ruhm .....	93
<b>Inspirationen .....</b>	<b>97</b>
Georg Ebers – Geheimnisvolle Gesichter .....	97
Paula Modersohn-Becker – Eine Annäherung .....	100
Wilhelm Suida – Das Neue und das Gleiche .....	102
<b>Anhang .....</b>	<b>104</b>

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Scheich Abd Rabbuh der Verlorene sprach:  
Zwei Edelsteine glänzen an der goldenen Tür  
und sagen dem, der klopft:  
„Tritt ein, es gibt kein Entkommen.“  
Diese Edelsteine sind – die Liebe und der Tod.*

*Nagib Machfus\**

### ***Vorbemerkung***

Die Ägypter legen auf die Zeit dieses Lebens nur ganz geringen Wert, dagegen den allerhöchsten auf die Fortdauer des Ruhmes ihrer Tugend nach dem Tode, schreibt der griechische Historiker Diodor. „Darum nennen sie auch die Wohnungen der Lebenden nur Herbergen, da wir in denselben nur kurze Zeit verweilen, die Gräber der Gestorbenen aber nennen sie ‚ewige Häuser‘, da diese ja in der Unterwelt die ganze Ewigkeit hindurch wohnten. Darum denken sie auch weniger an Ausschmückung ihrer Häuser, auf die Gräber aber verwenden sie die übertriebenste Sorgfalt.“<sup>1</sup>

1.

Lange Zeit vor dem antiken Griechenland gibt es an den Ufern des Nil eine Hochkultur, die innerhalb von etwa zweitausend Jahren dreimal prächtig aufblüht. Es ist eine Kultur, die noch heute die Gedankenwelt der Menschen prägt. Diese Kultur gedeiht auf einem schmalen Streifen fruchtbaren Landes, das der Nil den Menschen schenkt. Umgeben ist es von einer fast unendlich scheinenden Leere. Das ist die majestätische, lebensfeindliche Wüste, das hoffnungsvolle und angsterfüllte Totenhaus der Alten Ägypter.

---

\* Zitat entnommen aus: Nagib Machfus. *Echo meines Lebens*. Aus dem Arabischen übersetzt von Doris Kilias. © 1997 by Unionsverlag, Zürich.

Die prächtigen Malereien und Reliefs in den dort errichteten Gräbern erzählen fortwährend von Menschen, für die der Tod heilig ist.

Die altägyptischen Priester versuchen, dem Leben über den Tod hinaus Dauer und Sinn zu geben. Architekten und Arbeiter errichten dazu mit gewaltiger Kraftanstrengung die Bauten, die diesen Ideen im Diesseits Gestalt geben. In der Gedankenwelt der Alten Ägypter ist für ein Weiterleben nach dem Tod vor allem der unversehrte Körper des Verstorbenen notwendig. Deshalb ist es besonders wichtig, den Körper zu konservieren. Er ist der Ort, zu dem die körperlosen Seelenbestandteile des Verstorbenen jederzeit zurückkehren können, um ihn wieder zu beleben.

Die Anstrengungen der Menschen beim Bau ihrer Gräber und für den Erhalt ihrer Körper im Jenseits begründen das Fundament, auf dem die Menschen des Alten Ägypten unbeschwert und sinnenfroh leben.

\*



*Der Tempel der Isis in der Nähe der heutigen Stadt Assuan. In ihm huldigten die Priester bis in das sechste nachchristliche Jahrhundert der Göttin.*

Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod gibt den Menschen im Alten Ägypten der Mythos von Isis und ihrem Bruder und Gemahl Osiris.<sup>2</sup> Er

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

erzählt von einer fernen Zeit, als auf der Erde die Götter selbst für die Einhaltung der Maat<sup>3</sup>, für Recht und Gesetz, sorgen. Der Nil bewässert die Ufer der Beiden Länder<sup>4</sup>. Das Wasser und der abgelagerte Schlamm sorgen jedes Jahr für reiche Ernten und Wohlstand. Die Welt ist schön. Nicht einmal der Tod hat einen Platz in ihr. Da geschieht das Udenkbare. König Osiris, der Sohn des Erdgottes Geb und der Himmelsgöttin Nut, wird heimtückisch getötet. Der Mörder ist sein eigener Bruder Seth.

Entsetzen und Trauer herrschen an den Ufern des Nil. Wie innig sich die Ägypter mit dem Schicksal des Osiris identifizieren, zeigen berührende Totenklagen von Isis und ihrer Schwester Nephthys um den toten Gemahl und Bruder. An hohen Festtagen tragen zwei Jungfrauen diese Klagen vor: „Du (Osiris) erreichst die Erde bei uns, während (wir) dich preisen. Wir vergessen zu leben, wenn du (uns) mangelst“, beweinen Isis und Nephthys in vielfältigen Variationen das Schicksal ihres ermordeten Bruders. In ihren Gesängen klingt neben ihrer Liebe für den Bruder und Gemahl stets die Angst vor der Unerbittlichkeit des endgültigen Todes mit. Selbst Isis, die zauberkundige Göttin, wirkt vor dem Tod wie ein hilfloses Mädchen. Sie klagt: „Ich verlange aus Liebe danach, dich (Osiris) zu sehen. Ich bin wie eine Stadt, die keine Mauern hat.“<sup>5</sup>

Isis gelingt es schließlich, ihrem Gemahl für kurze Zeit noch einmal irdisches Leben einzuhauchen. Er zeugt mit ihr einen Sohn. Es ist Horus.<sup>6</sup> Die Mutter versteckt das Kind in den Papyrus-Dickichten des Nildeltas. Dort wächst ihr Sohn geschützt vor dem wütenden Seth zu einem Mann heran.

Von dem Mord ist auch die Gemeinschaft der Götter schockiert. Wer soll jetzt König sein? Seth, der Bruder und Mörder des Osiris, oder Horus, Osiris' Sohn? Die Schriften der ägyptischen Priester berichten von einem achtzig Jahre währenden Streit unter den Göttern, in dem sie sich nicht auf einen Nachfolger einigen können. Schließlich kann Horus mit Hilfe seiner Mutter im Kampf seine Ansprüche gegen Seth durchsetzen. Horus wird rechtmäßiger König von Ägypten. Sein Vater Osiris lebt als Herrscher des Jenseits weiter. Und auch der Widersacher Seth, der Kraft und Gewalt verkörpert, findet seinen Platz in der Welt. Er wird der Herrscher der Wüste. Mit dem Königtum des Horus im Diesseits und Osiris, der als Herrscher der jenseitigen Welt weiterlebt, ist das Recht im Land wieder hergestellt. Die zauberkundige Isis hat den unerbittlich-endgültigen Tod besiegt.<sup>7</sup>

\*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einblick in die Gedankenwelt der Alten Ägypter gewährt die Lebensgeschichte des Sinuhe. Sie beginnt mit der Ermordung des Königs Amenemhet I.<sup>8</sup> Dessen Sohn und Mitregent Sesostri I. besteigt den Thron. Sinuhe, hoher Beamter am Königshof, fürchtet, einer Mitschuld am Tod des Königs angeklagt zu werden. Er flieht. Aufnahme findet der Ägypter bei Ammu-nesch, dem Herrscher von Ober-Retjenu.<sup>9</sup> Der Beduinenfürst, der große Ehrfurcht gegenüber Ägypten empfindet, verheiratet Sinuhe mit seiner Tochter und gibt ihm einen Teil seines Landes. „Es war ein schönes Land, Jaa war sein Name. Feigen gab es darin und Weintrauben, es hatte mehr Wein als Wasser. Sein Honig war viel, seine Obstbäume zahlreich, und allerlei Obst war auf seinen Bäumen. Gerste gab es dort und Emmer, und unbegrenzt war die Zahl an allerlei Vieh.“<sup>10</sup> Sinuhe berichtet, wie ihm sein Schwiegervater zum Herrscher über einen der besten Stämme des Landes macht, wie ihm stets erlesene Speisen vorgelegt werden und wie er durch Klugheit und Kraft immer mehr Ansehen und Achtung der Menschen gewinnt. Dann ist er alt.

Im Denken des Ägypters macht ein einziger Wunsch alle Freuden seines bisherigen Lebens fade und bedeutungslos. Sinuhe möchte in dem Land, in dem er geboren wurde, bestattet werden. Verzweifelt fleht er seinen Gott an, er möge gnädig sein und ihm ein Ende in Würde ermöglichen.

Der König erfährt Sinuhes Wunsch. Er schickt ihm Geschenke und fordert den Flüchtling auf, in die Residenz zu kommen und sich zu den Höflingen zu gesellen: „Jetzt nun hast du begonnen, ein Greis zu werden. Du hast die Manneskraft verloren. Rufe dir den Tag des Begräbnisses ins Gedächtnis, an dem man zur Ehrwürdigkeit geleitet wird! Man versorgt dich nachts mit Salböl und Binden aus den Händen der Tait<sup>11</sup>. Man macht dir einen Leichenzug am Tag der Bestattung. Der Innensarg ist aus Gold, (sein) Kopf aus Lapislazuli. Der Himmel ist über dir, während du auf der Bahre liegst. Rinder ziehen dich, Chorsänger gehen dir voran. Man tanzt den Tanz der ‚Müden‘ am Eingang deines Grabes. Man rezitiert die Opferliste für dich. Man schlachtet an der Tür deines Opfersteins. Deine Pfeiler (im Grab) sind aus weißem Kalkstein erbaut in der Umgebung (der Gräber) der Königskinder. Es soll nicht sein, dass du im Fremdland stirbst. Asiaten sollen dich nicht beerdigen, man soll dich nicht in ein Widderfell wickeln und (keinen Steinhaufen) über dich machen. Schluss mit dem Herumwandern(!) denk an deinen Leichnam und komm!“<sup>12</sup>

Der Ägypter zögert nicht. Sinuhe gibt seinen Wohlstand auf. Er verlässt seine Familie. Allein kehrt er in sein Heimatland zurück.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



„Geh, damit du wiederkehrst! Schlaf, damit du erwachst! Stirb, damit du lebst!“ Dieser Spruch aus den Pyramidentexten<sup>13</sup> wirft ein bezeichnendes Licht auf die Weltansicht und den Glauben der Menschen im Alten Ägypten. Sie leben mit der Natur in Einklang. Die Menschen beobachten den Wechsel von Tag und Nacht, den Wechsel der Mondphasen und den Vegetationszyklus. Nicht zuletzt beeinflusst die jährliche Nilflut, die dem Land stets neues Leben und Wohlstand bringt, das Denken der Ägypter.

In diese Zyklen binden sie auch das menschliche Leben ein. Auf diese Weise finden sie den Weg in ein Jenseits, in dem der Tod nicht das Ende des Lebens bedeutet, sondern den Übergang in eine andere Existenzform, die Regeneration und Weiterleben ermöglicht. Es ist ein Jenseits, das die Lebenden mit ihrer Phantasie immer wieder detailreich ausschmücken.

Das Vorrecht, nach dem Tod als Gott weiterzuexistieren, durfte in der Zeit des Alten Reiches – der Zeit der großen Pyramidenerbauer – nur der König für sich in Anspruch nehmen. „Die Menschen verstecken sich, die Götter fliegen davon.“<sup>14</sup> So heißt es in einem Spruch der Pyramidentexte, die davon berichten, wie der König in den Himmel aufsteigt und zu einem der Götter wird, die mit der Sonnenbarke den Himmel durchfahren. Das Schicksal der übrigen Verstorbenen lassen die Priester im Unklaren. Zumindest die Verwandten und die hohen Beamten können jedoch darauf hoffen, auch nach ihrem Tod von der Nähe zu dem König zu profitieren. Das zeigen die prächtig ausgestatteten Privatgräber, die sich in den Nekropolen von Saqqara und Giza an die Pyramiden der Könige anschmiegen.

Eines der schönsten Gräber baut der Beamte Mereruka in Saqqara in der Nähe der Pyramide des Königs Teti<sup>15</sup>. Wie alle Würdenträger in der Zeit des Alten Reiches will der Wesir und Schwiegersonn des Königs Teti nicht nur im Diesseits, sondern auch in der jenseitigen Welt die Gunst des zum Gott gewordenen Herrschers genießen. Sein Grab, das in seiner ganzen Anlage an einen prächtigen Palast der diesseitigen Welt erinnert, stattet er mit 32 Räumen aus. Die Reliefs an den Wänden erzählen von den täglichen Freuden des Lebens, die der Grabherr auch nach seinem Tod nicht missen möchte.

Mereruka errichtet sein gewaltiges Grab in einer glücklichen Zeit. Niemals wieder kann der Mensch so zuversichtlich der Unendlichkeit entgegensehen. Denn bis in die Epoche, in der Mereruka lebt, stellen weder die Zeit noch der Mensch mit ihrer unerbittlichen Zerstörungswut die Gewissheit auf ein Weiterexistieren nach dem Tod ernsthaft in Frage. Schöpft

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Mereruka aus dieser Quelle die Kraft, sich ein Haus für die Ewigkeit mit 32 Räumen zu bauen?

\*

Um das Jahr 2180 v. Chr., am Ende der sechsten Herrscher-Dynastie, bricht das Alte Reich zusammen.

„Wahrlich, Groß und Klein (sagen): ‚Ach wäre ich tot!‘,  
die kleinen Kinder sagen: ‚Hätte er mir doch nie das Leben gegeben!‘  
Wahrlich, die Kinder der Beamten schlägt man an die Mauer,  
und den ersehnten Nachwuchs setzt man aus.  
Wahrlich, die ein Grab hatten, wirft man in die Wüste,  
und die Kunst der Balsamierer wird zunichte.  
Wahrlich, was man gestern noch sah, ist zugrunde gerichtet, [...]“<sup>16</sup>

Die lange Zeit politischer und sozialer Unruhen, die dem Zusammenbruch folgen, stellt nicht zuletzt die religiösen Überzeugungen der Ägypter auf eine harte Probe.

Mit dem Erstarken des Osiris-Kultes vollzieht sich im Glauben der Ägypter ein grundlegender Wandel. Es ist nicht mehr allein der König, der nach dem Tod zu einem Gott werden kann. Jeder Verstorbene hat nun Anrecht darauf, zu Osiris zu werden, zu einem Gott, der im Jenseits weiterlebt. Dafür gibt es nur eine Bedingung: Der Mensch muss in der diesseitigen Welt ein der Maat gerechtes Leben führen.

Eine Stele aus der Zeit des Mittleren Reiches zeigt den hohen Beamten Amenemhet, der zur Zeit des Königs Amenemhet II.<sup>17</sup> lebte. Hinter ihm sitzt seine Frau Kem. In einer liebevoll schützenden Geste liegt ihre linke Hand auf der Schulter ihres Mannes. Mit ihrer rechten Hand hält sie seinen rechten Oberarm umfasst. Vor dem Ehepaar steht ein reich mit Fleisch, Obst und Broten beladener Opfertisch. In der Hieroglypheninschrift darüber versichert der Beamte, dass er stets für Waisen, Witwen und arme Menschen sorgte, dass er sein Amt immer ordentlich ausführte und nie am Tode eines Menschen die Schuld trug. Dafür bittet er die nach ihm Lebenden, für ihn und seine geliebte Frau Kem zu beten, das heißt beide in guter Erinnerung zu behalten.<sup>18</sup>

Und sie sollen das Paar weiterhin mit irdischen Gütern versorgen, die die Existenz im Jenseits sichern.

Dieses Bekenntnis zu einem der Maat gerechten Leben wird für alle Ägypter verbindlich. Jeder Verstorbene hat sich nun vor dem Totengericht zu

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

verantworten. Es ist eine Institution, in der ein 42-köpfiges Götterkollegium unter Vorsitz des Osiris über den Verstorbenen urteilt. Bei diesem Verfahren wird das Herz des Verstorbenen gegen eine Feder – dem Fetisch der Göttin Maat – aufgewogen. Bei diesem Vorgang spielt Anubis eine wichtige Rolle.

\*



*Die Totengerichtsszene aus dem Totenbuch des Hunefer. Der Papyrus aus der Zeit der 19. Dynastie befindet sich heute im Britischen Museum in London.*

Wenn die Sonne in der westlichen Wüste versunken ist, erwacht die Nekropole zum Leben. Wie Schatten huschen Schakale und Hunde durch die Dunkelheit. Auf der Jagd nach Beute scharren sie die Gräber auf, nagen an den Gebeinen der Verstorbenen, zerreißen sie. Den Ägyptern, die unendlich viel Wert auf die Unversehrtheit des Körpers legen, auch und gerade jenseits des Todes, ist der Gedanke an diese nächtlichen Räuber ein Gräu- el. Es ist eine Bedrohung, die sie am besten mit Magie zu bannen meinen. Den grausigen Feind verkehren sie ins Gegenteil. Sie machen ihn zu einem Gott. Anubis bedroht nun nicht mehr die Unversehrtheit des Toten. Vielmehr gibt der schakalköpfige Gott dem Menschen Schutz und Geleit auf seinen geheimnisvollen Weg durch die Unterwelt. Auch in dem nach altägyptischer Vorstellung wichtigsten Moment des Lebens – dem Totengericht – ist Anubis an der Seite des Menschen.

Eine schöne Darstellung einer solchen Gerichtsverhandlung enthält das Totenbuch des Hunefer<sup>19</sup>. Der Ägypter ist hoher Beamter am Hofe des

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Königs Sethos I.<sup>20</sup> Auf dem Bild ist Anubis zweimal zu sehen. Zunächst führt der Gott den Verstorbenen an die in der Gerichtshalle stehende Waage<sup>21</sup>. Dann ist er der Gott, der die Waage bedient. Bei der Prüfung spielt auch Wortmagie eine Rolle. Laut dem Ägyptischen Totenbuch<sup>22</sup> nennt der Verstorbene seinen Richtern zahlreiche Formeln, mit denen er alle möglichen Sünden, die ihm zur Last gelegt werden könnten, verneint.

„Ich habe kein Unrecht gegen Menschen begangen,  
und ich habe keine Tiere misshandelt.  
Ich habe nichts ‚Krummes‘ an Stelle von Recht getan“,

heißt es da unter anderem. Und weiter:

„Ich habe nicht Schmerz zugefügt und (niemand) hungern lassen,  
ich habe keine Tränen verursacht.  
Ich habe nicht getötet,  
und ich habe (auch) nicht zu töten befohlen;  
niemandem habe ich ein Leid angetan.“<sup>23</sup>

Nachdem sich der Verstorbene an jeden einzelnen Gott des Richterkollegiums gewandt hat, beteuert er nochmals seinen tadellosen Lebenswandel:

„Ich habe getan, was die Menschen raten  
und womit die Götter zufrieden sind.  
Ich habe den Gott zufrieden gestellt mit dem, was er möchte:  
Brot gab ich dem Hungrigen,  
Wasser dem Dürstenden,  
Kleider dem Nackten,  
ein Fährboot den Schifflosen.  
Gottesopfer habe ich den Göttern,  
Totenopfer den Verklärten (seligen Toten) dargebracht.  
So rettet mich doch, schützt mich doch,  
macht keine Anzeige gegen mich beim Größten Gott.“<sup>24</sup>

Der ibisköpfige Thot, der bei dem Prozess die Aufgabe des Protokollanten wahrnimmt, beobachtet die Waage. Der Gott stellt fest: Das Herz des Hunefer ist von Sünden unbelastet. Es steht im Einklang mit der Maat. Hunefer kann aufatmen. Er gehört jetzt zum Kreis der Verklärten. Horus

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

geleitet ihn an den Thron seines Vaters Osiris, hinter dem Isis und Nephthys stehen.

Bewegungslos bei all dem verharret zu Füßen der Waage Ammit. Es ist ein Wesen aus Krokodil, Nilpferd und Löwe – die „Totenfresserin“. Sie verschlingt die Verstorbenen, die die Prüfung nicht bestanden haben. In der Vorstellungswelt der Ägypter heißt das: Deren Existenz wird endgültig ausgelöscht. Sie werden vergessen. Dieses Schicksal ist das größte Unglück, das sich ein Mensch des Alten Ägypten vorzustellen vermag.

\*

Eine Stele zeigt Ineferti und ihren Sohn Anhotep. Sie belegt, dass sich auch im Alten Ägypten die Hoffnung der Menschen auf ein seliges Jenseits mitunter aus dem Kummer des diesseitigen Lebens speist. Die Stele enthält eine Anrufung an Thot und Pa-Schu. Die erblindete Frau bittet die beiden Götter, ihr das Augenlicht zurückzugeben: „Lobpreis geben an den Gott Thot, den Großen Gott, der die Betenden erhört. Erdeküssen vor Pa-Schu, dem Großen Gott. Seid gnädig. Ihr habt mich Finsternis sehen lassen bei Tage wegen jener Worte der Frauen. Seid mir gnädig, damit ich eure Gnade sehe. Seitens der Herrin des Hauses, Ineferti, gerechtfertigt.“<sup>25</sup>

Ineferti ist die Frau des Sennedjem. Ihr Mann gehört zu den Handwerkern, die die prächtigen Grabanlagen für die Könige des Neuen Reiches errichten. Sennedjem lebt zu Zeiten Sethos I., an dessen Grab er mitarbeitet. Wie die anderen Männer, die an dem Bau der Gräber im Tal der Könige mitwirken, zählt er zu den privilegierten Ägyptern. In der diesseitigen Welt versorgt der Staat seine Familie. Und Sennedjem darf ein Haus für die Ewigkeit errichten – ein Grab für sich und seine Angehörigen. Der Ägypter wohnt in der Arbeiterstadt Pa demi<sup>26</sup>. Dort, in Sichtweite seines Hauses baut Sennedjem auch sein Grab. Auf dessen Wänden ist Ineferti als schöne junge Frau an der Seite ihres Mannes in zahlreichen Darstellungen verewigt.

Sennedjem, seine Frau Ineferti und weitere Familienangehörige ruhen mehr als 3000 Jahren ungestört. Anfang Februar 1886 bricht Gaston Maspero<sup>27</sup> das unversehrte Siegel am Zugang des Grabes auf. Dahinter findet er die Mumien der Verstorbenen, Grabbeigaben – und das Paradies. Wie das im Spruch 110 des Totenbuches beschriebene Iarugefild<sup>28</sup> in der Gedankenwelt der Ägypter aussieht, stellt Sennedjem an der Ostseite seiner Grabkammer dar. In den farbenfrohen Bildern auf dieser Grabwand zeigt sich die Freude des Ägypters an der diesseitigen Welt und sein Ver-

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

trauen auf das Jenseits, in dem er das irdische Leben fortzusetzen gedenkt. Sennedjem zeigt, wie er und seine Frau Ineferti Landwirtschaft betreiben. Der Mann mäht die Ähren, die seine Frau in einen Korb einsammelt. Darunter ist zu sehen, wie er Flachs ausrauft, den seine Frau bindet. Eine dritte Szene zeigt Sennedjem beim Pflügen mit einem Ochsesgespann. Die ihm folgende Ineferti streut das Saatgut aus. Unterhalb dieser Szenen malt Sennedjem Sykomoren, Dattel- und Doumpalmen, die üppige Früchte tragen. Dazwischen wachsen blaue Kornblumen, gelb blühende Mandragoren und roter Mohn.<sup>29</sup>

Noch einiges mehr als Sennedjems Träume und Jenseitshoffnungen überliefert dieses Haus der Ewigkeit. Elle, Lot und Winkellot, die sich als Beigaben in dem Grab finden, deuten darauf hin, dass der Mann als Zimmermann oder Architekt am Bau der Königsgräber mitwirkt. Auf die musischen Vorlieben des Grabherrn verweist eine eher außergewöhnliche Beigabe. Es ist ein mehr als ein Meter langer und reichlich zwanzig Zentimeter breiter Steinabschlag. Auf diesem ist der Anfang der Sinuhe-Erzählung aufgeschrieben.<sup>30</sup>

Auch über Sennedjems schöne Frau ist noch manches zu erfahren. Ineferti ist sehr alt geworden. Vielleicht hat sie sogar mehr als siebzig Jahre gelebt. Bis zuletzt erhält Ineferti ihr langes Haar. An ihrer Mumie ist es in der Mitte gescheitelt und in Zöpfe geflochten. Ob sie ihr Augenlicht wiedererlangt hat, ist nicht bekannt. Ihre Mumie erzählt allerdings von weiteren Gebrechen. Auf einen schweren Sturz deutet ein verheilter Bruch ihres rechten Unterarms. Sie verliert alle Zähne. Und die Frau leidet an starker Arthritis.<sup>31</sup>

\*

Die Grabstätten im Tal der Könige, die die in Pa demi wohnenden Handwerker errichten, sind um vieles prächtiger ausgestattet als das Grab des Sennedjem. Einen Eindruck davon vermittelt das Grab des Königs Tutench-Amun. Es ist wenige Jahrzehnte vor der Zeit des Sennedjem entstanden. Der Archäologe Howard Carter entdeckt es 1922.<sup>32</sup>

Tutench-Amun ist der drittletzte Herrscher der 18. Dynastie. Es sind erst wenige Jahrzehnte vergangen, seitdem das Land unter Amenophis III. eine friedliche Epoche erlebt, in der die Menschen in Wohlstand und Sicherheit leben.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Unter seinem Sohn und Nachfolger Amenophis IV., der sich später Echnaton nennt, kommt es zu einem bis dahin nicht für möglich gehaltenen religiösen Konflikt. Der Herrscher lässt die mächtigen Tempel des Reichsgottes Amun schließen und bekämpft auch andere Götterkulte. Der König kennt nur noch einen Gott, den Sonnengott Aton, den er als Vater anspricht. Echnaton verlässt Theben und gründet in Mittelägypten die neue Hauptstadt Achet-Aton – Horizont des Aton.



*Die Verschlüsse der vier Kanopen, die die inneren Organe Tut-ench-Amuns bewahren, sind aus Alabaster gefertigt. Für den Schutz der Eingeweide sind jeweils eine männliche und eine weibliche Gottheit zuständig. Amset und Isis schützen die Leber, Hapi und Nephthys die Lunge, Duamutef und Neith den Magen, Kebehsenuf und Selket den Darm.*

Echnatons Religion, die erstmals in der Weltgeschichte an den späteren Siegeszug des Monotheismus denken lässt, hat im Alten Ägypten keine große Zukunft. Als der Ketzerkönig nach etwa fünfzehn Regierungsjahren stirbt, stirbt bald auch der von ihm propagierte Glaube. Sein Nachfolger Semenckare regiert etwa fünf Jahre. Nach ihm gelangt Tut-ench-Amun auf dem Thron. Der König ist noch ein Kind. Die eigentlichen Herrscher

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

im Land sind der betagte Wesir Eje und der Oberbefehlshaber des Heeres Haremhab – zwei Männer, die nach Tut-ench-Amuns Tod nacheinander die Königswürde erlangen.

In der Zeit des Tut-ench-Amun findet das Land zum alten Glauben zurück. Das zeigen Grabbeigaben des jungen Königs, auf denen er als Tut-ench-Aton und Tut-ench-Amun ausgewiesen ist.

Bilder auf Möbelstücken geben einen lebendigen Einblick in das Leben des Herrschers. Eines zeigt den König, wie er in ungezwungener Haltung auf seinem Thron sitzt. Vor ihm steht seine junge Frau Anches-en-Amun<sup>33</sup>. In ihrer linken Hand hält sie ein Salbgefäß. Mit ihrer rechten Hand richtet sie den Kragen des Königs oder betupft ihn mit Parfüm. Nicht weniger intim ist das Bild, das das Paar in einer üppig blühenden Landschaft zeigt. Die Königin trägt einen Halskragen und Ohrschmuck. In ihrem dunklen Haar funkeln Juwelen. Unter dem durchsichtigen Stoff ihres fußlangen plissierten Kleides schimmert der makellos schlanke Körper der jungen Frau. In den Händen hält die Königin ein großes Blumengesteck, das sie ihrem Mann reicht.

In dem Grab finden sich zahlreiche Kultgegenstände, Herrscherinsignien, Amulette, Waffen und Statuen des Königs. Halskragen, Armreife, Ringe und andere Schmuckgegenstände, die der König zu Lebzeiten nutzte, geben nicht nur Auskunft über dessen Vorlieben und Geschmack, sondern auch über das große Können der Kunsthandwerker jener Zeit.

Howard Carter ist nicht der erste Mensch, der das Grab nach der Beisetzung des Königs betritt. Die durcheinander geworfene Grabausstattung und die Spuren eines nur flüchtigen Aufräumversuches sind eindeutige Belege für einen Grabraub. Carter findet Indizien für zwei Beraubungen, bei denen die Eindringlinge stets schnell und hektisch nur nach den wertvollsten Gegenständen suchen. Die Einbrüche erfolgen nur wenige Jahre nach der Bestattung, in einer unruhigen Zeit, die mit den Umwälzungen unter der Herrschaft des Ketzerkönigs Echnaton begann. Aus den gefundenen Siegeln erschließt sich, dass das Grab in der Regierungszeit des Haremhab – etwa zehn oder fünfzehn Jahre nach der Bestattung des Tut-ench-Amun – endgültig verschlossen wird.

Vielleicht liegt es an der politischen Bedeutungslosigkeit des jugendlichen Königs, dass er und sein Grab bald in Vergessenheit geraten und er mehr als 3000 Jahre ungestört in seinem unaufgeräumten Grab ruhen kann. Alle anderen Herrscher, die in dem Tal der Könige bestattet werden, haben weniger Glück. „Indem ein König für seine Mumie eine sorgfältige und kostbare Ausstattung vorsah, die er seiner Würde entsprechend fand, trug

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



er selbst zu ihrer Zerstörung bei. Die Versuchung war zu groß. Reichtum, der die habgierigsten Träume überstieg, lag dort für den bereit, der Mittel und Wege fand, ihn zu gewinnen, und früher oder später musste der Grabräuber zum Ziel gelangen“, beschreibt Howard Carter dieses Verhängnis.<sup>34</sup>

\*

In der „Ilias“ schildert Homer das ägyptische Theben als einen Ort, „wo die herrlichsten Güter in den Palästen sich häufen, hundert Tore sich öffnen und aus jedem von ihnen zweihundert Männer zu ziehen pflegen mit Rossen und Wagen“<sup>35</sup>. Der Grieche verfasst das Epos in einer Zeit, als der Glanz des Alten Ägypten schon schwindet.

Der Tod Ramses III. (1187-1156 v. Chr.) markiert einen Wendepunkt in der ägyptischen Geschichte. Unter seinen acht Nachfolgern, die alle den gleichen Namen tragen, bereitet sich die lange Leidenszeit des Landes vor.<sup>36</sup> Mit dem Tod Ramses XI. (1105-1076/70? v. Chr.) geht das Neue Reich endgültig zu Ende. Die Macht übernimmt Herihor. Er ist Hoherpriester des Amun in Theben. Dieser Schritt ist nur die politische Folge einer wirtschaftlichen Entwicklung, die bereits seit vielen Jahren anhält. Am Ende der Ramessidenherrschaft gehören den Gottesdienern zwei Drittel aller Tempelgrundstücke im Reich, 90 Prozent aller Schiffe, 80 Prozent der Manufakturen.<sup>37</sup>

Wie sehr die Macht der Könige zu dieser Zeit bereits ausgehöhlt ist, zeigt ein Blick in die große Nekropole Thebens. Schon in der zu Ende gehenden Ramessidenzeit sind die Gräber in dem Tal der Könige in höchster Gefahr. Unter der Herrschaft Ramses IX. (1127-1109 v. Chr.) kommt es wiederholt zu Einbrüchen in die Königsgräber. Mehrere Schriftstücke berichten über die Untersuchungen der ungeheuerlichen Vorgänge. Die Papyri sprechen von einer Untersuchungskommission, die zehn Grabstätten begutachtet. Lediglich eine von diesen – das Grab Amenophis I., der zweite König der 18. Dynastie – ist unversehrt. Die anderen waren entweder zum Teil geplündert oder vollkommen verwüstet.

Zu den Übeltätern gehört ein Steinmetz namens Amun-pnufer. Der Angeklagte legt im 16. Regierungsjahr Ramses' IX. ein Geständnis ab. Er schildert, wie die Räuber das Grab des Königs Sobekemsaf II. – ein Herrscher der 17. Dynastie – und dessen Frau Nubchas vollständig leeren. Die Särge

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

verbrennen sie. Die Untat beschert den Räubern reiche Beute: Gold im Gewicht von etwa 160 Deben. Das entspricht etwa 14,5 Kilogramm.<sup>38</sup>

Die Grabräuber werden schuldig gesprochen und gepfählt. Doch gegen die Gier nach Gold sind selbst diese harten Strafen machtlos. Die Grabplünderungen gehen in der Zeit der Priesterkönige weiter. Sie wissen nur noch einen Ausweg, wie sie die früheren Herrscher schützen können. In geheimen Unternehmungen holen ausgewählte vertrauenswürdige Männer die Särge mit den Mumien der Könige aus ihren Gräbern. Die sterblichen Überreste der Herrscher verstecken sie in den schroffen Felswänden unweit des Felstempels der Königin Hatschepsut. Die Rettungsaktion der Priester ist erfolgreich. Etwa 3000 Jahre lang können die Herrscher ungestört in ihrem neuen verborgenen Grab ruhen.

Die Zeit der letzten Ramessiden und die Zeit der Priesterkönige erscheint als eine neue Zeit, aber das Neue in ihr ist der Verfall.<sup>39</sup> Die Priesterkönige können ihre Macht nur im Süden behaupten. Im Norden greift ein Mann namens Smendes nach der Macht. Es dauert nicht mehr lange, bis Fremde die Herrschaft im Land übernehmen. Libyer, Nubier, Assyrer, Perser. Schließlich kommen die Griechen und die Römer, unter deren Herrschaft das Alte Ägypten endgültig stirbt.

2.

Die Heilkraft der vor allem in Persien vorkommenden Mumia ist schon den Menschen der Antike bekannt. Das von den Persern vor allem zur Heilung von Beinbrüchen hochgeschätzte Erdpech ist in den Augen der Herrscher des Landes ein kostbares Kleinod, das sie nur für sich selbst beanspruchen und höchst selten als Gunstbeweis an engste Vertraute verschenken.

Engelbert Kaempfer<sup>40</sup> erfährt bei seiner Reise durch Persien, wie Mumia mit großem Aufwand in einer Höhle am Fuß des Kaukasus gewonnen wird. Einmal im Jahr, wenn es am heißesten und das Erdpech entsprechend weich ist, begibt sich der königliche Statthalter mit großem Gefolge zu der im Vorjahr versiegelten Höhle. Zwanzig starke Männer schaffen einen schweren Stein vor dem Eingang zur Seite. Nur ein Mann darf in die Höhle steigen. Mit einem eisernen, mit spitzem Schnabel versehenen Löffel, kratzt er die Mumia aus den Felsritzen. „Damit er davon nichts in Kleidern, oder im Munde, oder in der Unterleibes Öffnung verstecken und

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**